

Tonketten im Glücksfall



Steffen Schorn, links, und das Zurich Jazz Orchestra, Jazzklub Moods Zürich 2016

GUT, DASS DIE KARRIERE von Steffen Schorn nicht in der Knabenkapelle Meersburg endete. Vor rund vierzig Jahren hatte er bei diesem Jugendorchester vom Bodensee zum ersten Mal Kontakt mit einem Blasinstrument. Heute zählt der 53-Jährige zu den wichtigsten Improvisatoren des europäischen Jazz im Bläserfach. Und nicht nur das: Mit dem Zurich Jazz Orchestra beweist Schorn, dass er auch große Formationen äußerst unkonventionell klingen lassen kann. »Dedications« (Mons Records), das neueste Werk, ist moderne orchestrale Bigband-Musik voller Ideen, Klangfarben und komplexer Verschachtelungen, die alles andere als verkopft und akademisch klingt.

»Mein Anliegen ist, Musik zu schreiben, die fordert, aber nicht überfordert«, sagt Schorn. In der Tat: Wer nach knapp vierzig Minuten den Trip durch dieses aufregende Album abgeschlossen hat, der ist erfüllt von lange nachwirkenden Klangeindrücken, fühlt sich aber keineswegs heimgesucht von jener überbordenden Vielfalt, die sich einstellt, wenn Notensetzer es zu gut meinen und mit enzyklopädischer Fülle und eklektizistischem Eifer überzeugen wollen.

Schorns Musik ist weit von solchen Tendenzen entfernt. »Ich liebe den Spannungsbereich zwischen Ausnotiertem und der Improvisation«, erzählt er. Die Möglichkeit, »akribisch, exakt zu gestalten« und gleichzeitig mit vollem Risiko Musik zu machen,

das ist es, was den studierten Bass-Klarinettenisten reizt und ihn zum großorchestralen Jazz gebracht hat.

Es war Anfang der 2000er-Jahre, als Schorn diesen Pfad einschlug. Hinter ihm lag da schon die klassische Bigband-Sozialisation, die im Landesjugendjazzorchester Baden-Württemberg und im Bundesjazzorchester begann und sich in den Bläusersätzen der deutschen Rundfunk-Bigbands fortsetzte. »Der große Klang hat mich schon immer begleitet«, sagt Schorn. Aber irgendwann war ihm diese Welt zu eng. »Ich musste andere Wege gehen, andere Sachen ausprobieren.«

Die fand Schorn zunächst im Duo mit seinem Studien-Kollegen Claudio Puntin und in der Musik mit der Kölner Saxophon Mafia, instrumentatorisch übersichtliche, eher kammermusikalisch ausgerichtete Projekte. Der kollektive Sound großer Formationen ließ Schorn aber nie los, genauso wenig der Wille, den Klang einer Bigband auszuweiten, hin zu orchestralen Dimensionen, in denen der ganze musikalische Kosmos des Mannes vom Bodensee zur Geltung kommen sollte.

Geprägt ist die Welt des gebürtigen Konstanzers von der ersten Hörbegegnung als Zwölfjähriger mit Duke Ellington, den Kontakt mit Hindemith und Schönberg gab's dann im symphonischen Blasorchester seiner Heimat, hinzukamen Stan Getz und Dave Brubeck, die sich auf dem elterlichen Plattenteller drehten, und

Der Arrangeur und Bläser **STEFFEN SCHORN** verabschiedet sich mit einer diffizil-wuchtigen Aufnahme als Leiter des **ZURICH JAZZ ORCHESTRA**. Nun wissen wir mit Bestimmtheit: diese Bigband und er waren ein Traumpaar.

VON MICHAEL STÜRM

später dann die Faszination für die modernen Klangarchitekturen des Thad Jones-Mel Lewis Orchestras, für brasilianische Musik, Bela Bartók und die osteuropäische Klassik. Eine wesentliche Rolle spielten auch die Neue Musik sowie eigene Spielerfahrungen in Leuchtturmprojekten der zeitgenössischen Musik wie dem Ensemble Modern und dem Norwegian Wind Ensemble.

Mit dem Zurich Jazz Orchestra fand Schorn den idealen Klangkörper, um seine eigene Komponiersprache zum Ausdruck zu bringen. Sechs Jahre lang leitete er die Band, eine Truppe professioneller Multi-Instrumentalisten aus der Nordschweiz. »Ein Glücksfall«, sagt Schorn. Ein Ensemble, das es seit 25 Jahren gibt, »sehr vielseitig, bestens aufeinander eingespielt und mit einer extrem guten Rhythmusgruppe«.

Dieser Qualitäten bedarf es mindestens, um die enorm verdichtete Musik Schorns zu spielen – harmonische und rhythmische Vertracktheiten, Arrangements von höchster Intensität und Kompositionen voller Brüche. Das Vorgänger-Album »Three Pictures« gab bereits einen Einblick in diese Welt. »Dedications« ist die konsequente Fortentwicklung hin zu noch mehr kompositorischer Tiefe, tonsetzerischer Raffinesse und spieltechnischem Anspruch. Schorn: »Wir haben extrem viel geübt, aber ich wusste, was ich der Band zumuten konnte.«

Zum Beispiel die ersten zwei Minuten. Der Opener »The Mad Code« verlangt dieser Bigband gleich zu Beginn so ziemlich alles ab, was sie zu einer Klasse-Ensemble macht: lichtschnelle Unisono-Passagen, herausfordernde Melodiesprünge, abrupte Wendungen, verschachtelte Tonketten, die in irrsinnigem Tempo miteinander verwoben werden – es ist Musik, die mitunter an Frank Zappas genialische Jazz-Exkursionen erinnert und schon mal die Frage aufwirft, wie so etwas überhaupt spielbar ist. »Da muss man sehr exakt sein und genau hören«, weiß Schorn.

Zwei Minuten, die es jedoch nicht nur für die Musizierenden in sich haben. Auch der Arrangeur Schorn brachte sich damit an die Grenzen. Ursprünglich hatte er dieses Stück als Klavier-Solnummer komponiert. Zwei Jahre dauerte es, bis es für das Großensemble orchestriert war. »Ich habe dabei meine sämtlichen Kompositionstechniken der vergangenen zwanzig Jahre auf zwei Minuten verdichtet«, erklärt er, »hier geht es extrem schnell von Gefühlszustand zu Gefühlszustand«.

Virtuosität und Komplexität ziehen sich auch durch die weiteren Kompositionen wie ein roter Faden, genauso wie der Hang zur stilistischen Vielfalt und sich ständig ändernden Klangfarben. Im tänzelnden »Monsieur PF.« spielt Schorn mit karibischem Flair und Motiven alpenländischer Musik, in »So eine...« befeuert er die Band mit druckvollen Riffs und einem Funk-Groove in neue Energie-Dimensionen, bevor er mit »Martha« beweist, dass er auch flächige Klangschichten zu einer wunderschönen Ballade verdichten kann. »Collective Solo« ist diese atmosphärische Komposition unterschrieben, in der sich die Holzbläser über einem sich langsam vorwärtsdrehenden Blechbläusersatz wiegen und zum ersten Mal Raum zum Durchatmen bieten. Obwohl »Solo« benannt, sei das Stück komplett notiert, so Schorn. Freiheit für die Musiker gibt es nur bei der metrischen Gestaltung der Töne.

Diese Freiheit im Kontext des Notierten ist ein Moment, das der Musik von Schorn ihre Leichtigkeit verschafft. Die enorm komplexen Abläufe offenbaren sich erst beim genauen Zuhören. Komplexität, lautet Schorns Leitlinie, darf nicht Selbstzweck, sondern muss Ausdrucksmittel sein. »Meine Musik soll organisch und natürlich klingen«, so sein Credo. Die Melodien, die Harmonien und die Rhythmen müssen sich entwickeln und entfalten. Klangforschung und das Experiment stehen bei Schorn im Mittelpunkt, nicht die Komposition am Reißbrett.

Eine weitere Konstante in der kompositorischen Arbeit Schorns ist seine instrumentelle Herkunft. Zu Hause stehen rund 25 verschiedene Blasinstrumente – von Holz bis Blech, von hoch bis abgrundtief. Auf »Dedications« bringt er 15 davon zum Einsatz, darunter Exoten wie das C-Sopran-Saxophon, eine Contralto-Klarinette oder eine Bb-Tubax. Schorn bezeichnet sich als Instrumenten-Freak und Sammlernatur. »Ich habe schon Instrumente extra gekauft, weil ich sie nur an einer Stelle eines Stückes benötigt habe«, sagt er. »Und wenn ich ein Instrument habe, dann schreibe ich auch dafür.«

Das Faible für die mittleren und tiefen Lagen, der Hang zu ungewohnten Klangfarben zeichnet »Dedications« dann auch aus. Schorn fächert den Orchestersound mit diesem unkonventionellen Instrumentarium weit auf und benutzt das tiefe Blech, um den Kompositionen rhythmische Konturen und metrischen Schliff zu verpassen. Hörbar wird an dieser Stelle auch Schorns Rolle in der Kölner Saxophon Mafia: Er sagt: »Als Tiefbläser hatte ich dort schon immer die Aufgabe, die Welt rhythmisch zusammenzuhalten.«

Das Zurich Jazz Orchestra wird in Zukunft ein anderer musikalisch zusammenhalten. Schorns Job übernimmt der US-Posaunist Ed Partyka. Ein Abschied ist dies jedoch nicht. Schorn wird der Band als »Composer in Residence« erhalten bleiben. »Ein Projekt pro Jahr«, versichert Steffen Schorn, »wird es mit mir weiterhin geben.« Und wer nach schlanken 37 Minuten »Dedications« Lust auf mehr hat von dieser herausfordernd leichten Bigband-Musik, muss sich nicht allzu lange gedulden. Der Nachfolger ist bereits abgemischt und soll im Herbst erscheinen. |